

Augsburger Allgemeine

[Startseite](#) > [Augsburg Land](#) > [Vereine kritisieren Gersthofens Entscheidung, an einem Nazi-Straßennamen festzuhalten](#)

GERSTHOFEN

Gersthofen hält an Nazi-Straßennamen fest: „Die Stadtratsmehrheit hat einen Fehler gemacht“

Vereine wie „Gersthofen ist bunt“ oder „Gegen Vergessen - für Demokratie“ kritisieren die Entscheidung des Stadtrates über einen Nazi-Straßennamen scharf.

08.12.24, 12:00 Uhr | [4 Kommentare](#)



Die Bürgermeister-Wendler-Straße in Gersthofen wird weiter so heißen. Die Stadtratsentscheidung darüber sorgt für massive Kritik.

Foto: Marcus Merk

Die Entscheidung des Gersthofener Stadtrates, weiterhin eine Straße nach Georg Wendler zu benennen, sorgt weiter für Unruhe bis Empörung. Neben Lesern haben sich auch Vertreter von Vereinen gemeldet, die den Beschluss nicht nachvollziehen können. Zumal,

wie berichtet, eine Historikerin nach Forschungen über den ehemaligen Gersthofer Bürgermeister die Umbenennung empfohlen hatte.

So teilt Christian Gerlinger vom Verein „Gegen Vergessen und für Demokratie“ mit, dass die Ergebnisse demokratischer Entscheidungen zu respektieren sind. Das gelte auch für die Abstimmung des Gersthofer Stadtrates über die mögliche Umbenennung der Georg-Wendler-Straße. Kritik sei aber erlaubt, so Gerlinger, Sprecher der Regionalen Arbeitsgruppe Augsburg-Schwaben und fährt fort: „Und hier ist es sogar notwendig zu sagen: Die Stadtratsmehrheit in Gersthofen hat einen Fehler gemacht und sollte ihn korrigieren.“

Hat Wendler den Zusammenbruch der Diktatur nie verwunden?

Wendler sei mehr als ein Karrierist gewesen: „Es scheint so, als habe Herr Wendler den Zusammenbruch der verbrecherischen Diktatur, die er vorbehaltlos bis zum Schluss unterstützt hat, nie verwunden.“ Aus diesem Geist heraus sei er 1952 bei den Wahlen in Gersthofen als Bürgermeister angetreten und in sein früheres Amt zurückgekehrt. Wendler habe sein Verfangensein in die NS-Diktatur nie bereut; kein entsprechender Hinweis finde sich in seinen öffentlichen oder privaten Aufzeichnungen. „Mit dem Wissen von heute hat Herr Wendler keine Würdigung durch eine Straßenbenennung verdient“, sagt Gerlinger. „Und dieser eindeutige Befund lässt sich auch durch einen Zusatztext am Straßenschild nicht zurechtbiegen.“ Angesichts der Informationen der Historikerinnen hätte man keine andere Wahl gehabt, als der Umbenennung der Straße zuzustimmen.

Der Verein Gersthofen ist bunt ist empört

Sigried Puschner, Vorsitzende des Vereins „Gersthofen ist bunt“, ist über die Entscheidung im Gersthofer Stadtrat, die mit 24 zu zwei Stimmen gefallen war, empört. Der Verein hatte vor zwei Jahren beantragt, unter anderem die Werner-von-Braun-Straße umzubenennen. Diesem Antrag sei nie stattgegeben worden, eine Antwort an den Verein sei aus ausgeblieben, teilt Puschner mit. „Auch der Fachbeirat „Stolpersteine“ hatte auf Überprüfung und Umbenennung hingewiesen. Diese Hinweise wurden ebenfalls nicht berücksichtigt.“

Umso gravierender sei der Beschluss, nachdem die Historikerin, Edith Raim, eine eindeutige Empfehlung zur Umbenennung gegeben hat. „Eine fundierte Empfehlung, besonders in der heutigen Zeit, abzulehnen, zeigt große Ignoranz und beschämt mich“, sagt Puschner. Da erscheine die Empörung über Wahlergebnisse in der heutigen Zeit und die zunehmende Bedeutung extremistischer Ideologien ziemlich fadenscheinig. Das Abstimmungsergebnis sei „verstörend“.

Der Stadtratsbeschluss ist eine Katastrophe.“

Bernd Lehmann, Historiker, Sprecher der Stolpersteininitiative Gersthofen

Noch weiter geht Bernhard Lehmann, selbst Historiker und Sprecher der Stolpersteininitiative Gersthofen: „Der Stadtratsbeschluss ist eine Katastrophe, ein Supergau, weil er die Interessen der Opfer völlig ignoriert und die jahrzehntelange Arbeit zugunsten einer behutsamen Erinnerungskultur konterkariert.“

Lehmann zählt zahlreiche Opfer aus der Zeit Georg Wendlers als Bürgermeister in den Jahren 1940 bis 1945 auf. „War es Zufall, dass Alexei Hivert mit 19 Jahren, Alexander Kirjakow mit 19, Grigori Lasebnik mit 24, Nikolay Stepanow mit 18 und Nikolaj Wlasenko mit 18 Jahren in Gersthofen verstarben?“, fragt Lehmann. All diese Fälle seien ebenso über den Schreibtisch des Nazibürgermeisters und späteren Ehrenbürgers Georg Wendler gelaufen wie die Todesmeldungen von Gersthofener Bürgern aus Grafeneck oder Hartheim. „Wendler wusste genau, was dort vor sich ging“, ist sich Lehmann sicher.

Der Gersthofener Historiker ist überzeugt: Die Beibehaltung der Straßennamen sei eine Verhöhnung der Opfer - stattdessen sollte den Opfern gedacht werden. Das sei mehrmals erfolglos vorgeschlagen worden.

2013 war hielt Jens Christian Wagner, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora und Professor an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, einen Vortrag im Ballonmuseum Gersthofen. Mit dabei war damals auch Lehmann. Er erinnert an Wagners Worte:

„Straßenbenennungen nach historischen Persönlichkeiten sind öffentliche Würdigungen. Gewürdigt werden sollten Leistungen, die die Welt friedlicher, humaner und lebenswerter gemacht haben. Voraussetzung sollte sein, dass die zu würdigenden Personen Demokratie und Menschenrechte geachtet haben.“ (corh)